

Predigt über 2. Mose 3, 1-10 (PFr. O. Ruoff, 01. 02. 2026)

Dieses Streichholz macht vielleicht deutlich, was eins der größten Probleme auf unserer Welt ist: Das Streichholz brennt und leuchtet. Es gibt Wärme und Licht. Aber jetzt ist es auch schon fast halb abgebrannt, ich muss aufpassen, dass ich mir nicht die Finger verbrenne. Gleich wird es verlöschen: Das Streichholz gibt eine Zeit lang Licht und Wärme, aber bald ist es verbrannt und geht wieder aus. Das wäre die Lösung aller Energieprobleme, wenn man einen Brennstoff finden würde, der immer weiter brennen würde, der dauerhaft Licht und Wärme spendet, ohne selbst dabei aufgebraucht zu werden. Aber leider gibt es diesen Energieträger nicht, ist das auch physikalisch gar nicht möglich, dass etwas aus sich heraus andauernd Energie spendet. Selbst die Kernfusion kann das nicht.

Was dieses verbrannte Streichholz zeigt, das gilt ja auch in übertragenem Sinn: Mit meiner Kraft, mit meiner Energie kann ich vielleicht manchmal viel bewegen – aber wie schnell ist meine Kraft dann wieder aufgebraucht. Burnout, ausgebrannt, ich bin nur noch müde und resigniert und bewege gar nichts mehr. Und würde am liebsten selbst nur noch bequem auf meinem Sofa hocken.

Am Anfang einer Beziehung steht vielleicht die heiße Liebe, aber oft kühlt sie im Alltag ganz schnell ab, manchmal verlöscht sie ganz.

Manchmal sind Menschen Feuer und Flamme für etwas – aber oft ist schon nach kurzer Zeit nur noch Asche übrig. Unsere Kraft, unsere Liebe, unsere Energie, vielleicht manchmal auch unser Glaube können schnell an ihr Ende kommen, aufgebraucht sein. Vorhin, in der Lesung, da haben wir von etwas gehört, das nicht aufgebraucht wird. Etwas, das es auf unserer Welt eigentlich gar nicht geben kann: Etwas, das brennt, aber nicht verbrennt: Der brennende Dornbusch in der Wüste, in dem Gott dem Mose begegnet: Und an dem wir etwas von Gottes Wesen ablesen können: Dass Gott nicht verbrennen, nicht zerstören will, keinen Blitz schleudert, der alles vernichtet. Und dass sein Feuer, Gottes Kraft, Gottes Liebe, bestehen bleibt, sich nicht erschöpft, nicht aufgebraucht wird. Ich lese uns noch einmal die Geschichte vom brennenden Dornbusch 2. Mose 3, 1-10

*Mose aber hütete die Schafe Jitros, seines Schwiegervaters, des Priesters in Midian, und trieb die Schafe über die Wüste hinaus und kam an den Berg Gottes, den Horeb. ²Und der Engel des Herrn erschien ihm in einer feurigen Flamme aus dem Dornbusch. Und er sah, dass der Busch im Feuer brannte und doch nicht verzehrt wurde. ³Da sprach er: Ich will hingehen und diese wundersame Erscheinung besehen, warum der Busch nicht verbrennt. ⁴Als aber der Herr sah, dass er hinging, um zu sehen, rief Gott ihn aus dem Busch und sprach: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. ⁵Er sprach: Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land! ⁶Und er sprach weiter: **Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs.** Und Mose verhüllte sein Angesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. ⁷Und der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volks in Ägypten gesehen, und ihr Geschrei über ihre Bedränger habe ich gehört; ich habe ihre Leiden erkannt. ⁸Und ich bin herniedergefahren, dass ich sie errette aus der Ägypter Hand und sie aus diesem Lande hinaufführe in ein gutes und weites Land, in ein Land, darin Milch und Honig fließt (...). ⁹Weil denn nun das Geschrei der Israeliten vor mich gekommen ist und ich dazu ihre Drangsal gesehen habe, wie die Ägypter sie bedrängen, ¹⁰so geh nun hin, ich will dich zum Pharao senden, damit du mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten führst.*

Diese Geschichte vom brennenden Dornbusch ist wahrscheinlich vielen von uns gut bekannt: Noch aus unseren Kindertagen, aus dem Kindergottesdienst oder aus dem Religionsunterricht. Eine ziemlich bekannte Geschichte, aber vielleicht gleichzeitig auch eine ziemlich befremdliche Geschichte: Zeitlich ist sie weit weg von uns, über 3000 Jahre liegt die Geschichte von Mose und der Befreiung aus Ägypten zurück. Aber auch sonst ist die Geschichte weit weg von unserem normalen Erleben: So offensichtliche Wunder – ein Dornbusch, der brennt, aber nicht verbrennt, physikalisch unmöglich – so offensichtliche Wunder hat wohl noch keiner von uns erlebt. Und dass Gott so direkt zu einem Menschen spricht, uns so ganz direkt anredet, das haben wir wohl auch noch nicht erlebt. Und wenn man das alles hört, kann man sich fragen, wie wir uns das vorstellen und erklären sollen und ob das damals wirklich genau so passiert ist, wie es hier erzählt wird. Letztlich kann ich diese Frage natürlich auch nicht beantworten. Aber ich möchte von einem Mann erzählen, der etwas Ähnliches erlebt hat wie Mose bei seiner Berufung. Und vielleicht rückt uns die Geschichte von Mose dadurch auch näher: Dieser Mann war wahrscheinlich einer der klügsten Menschen seiner Zeit: Mit 17 Jahren hat er bahnbrechende mathematische Werke geschrieben, mit 22 hat er die erste Rechenmaschine der Welt konstruiert. Er war ein mathematisches und naturwissenschaftliches Genie, dieser Blaise Pascal. Als er 1662 im Alter von 39 Jahren starb, fand man in seiner Jacke einen Zettel eingenäht, an der Stelle direkt über seinem Herzen, einen Zettel, auf dem folgendes stand:

23. November 1654: Seit ungefähr halb elf Uhr abends bis ungefähr eine halbe Stunde nach Mitternacht. Feuer. Der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, nicht der Gott der Philosophen und der Gelehrten. Gewissheit, Gewissheit, Empfinden, Freude, Frieden. Der Gott Jesu Christi

Pascal hat auf diesem Zettel mit stammelnden Worten versucht festzuhalten, was er in dieser Nacht des 23. Novembers 1654 erlebt hat: Eine ganz deutliche, eine überwältigende Erfahrung von Gottes Nähe. Eine Gotteserfahrung, die das ganze weitere Leben dieses genialen Mathematikers geprägt und bestimmt hat. Pascal hatte vorher schon viel über Gott nachgedacht, philosophiert. Und er fand das auch noch später gut und wichtig. Aber er hat jetzt deutlich erkannt: Letztlich geht es beim Glauben nicht um den Gott der Philosophen und Gelehrten. Nicht darum, dass wir Gott mit unserem kleinen Verstand erfassen könnten. Sondern es geht um den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, um den Vater Jesu Christi. Um den Gott, der Abraham und Isaak und Jakob

und Mose etwas von sich gezeigt hat, sich ihnen offenbart hat. Um den Gott, der in Jesus Christus sein Herz gezeigt hat. Von Gott können wir letztlich nur wissen, wenn er etwas von sich offenbart – nicht, wenn wir uns schlaue Gedanken machen.

Die Nähe dieses Gottes hat Pascal ganz deutlich in dieser Nacht erfahren. Und wenn er diese Erfahrung beschreibt, dann klingt das in mancher Hinsicht sehr ähnlich wie die Berufungs-geschichte des Mose: Auch hier ist vom Feuer die Rede, um Gottes Nähe zu beschreiben. Auch hier, wie bei Mose, kein Feuer, das verzehrt, das zerstört. Sondern ein Feuer, das das Herz erwärmt, das Gewissheit, Frieden, Freude schenkt.

Im Religionsunterricht wurden Schüler der 5. Klasse gefragt, warum ihrer Meinung nach der Dornbusch nicht verbrannte. Alice, 11 Jahre alt, hat folgende Antwort gegeben: *„Es war eine Flamme der Güte, nicht eine verbrennende Flamme... Gott hat sie dorthin getan. Überall gibt es Flammen der Heiligkeit, aber Gott hat gemacht, dass Mose diese eine Flamme sehen konnte. Gewöhnlich sind die Flammen der Heiligkeit unsichtbar.“*

Manchmal bin ich ziemlich neidisch auf Menschen, die diese Flamme der Heiligkeit sehen konnten. Neidisch auf Mose. Neidisch auf Pascal. Neidisch auf Menschen, die Gottes Nähe so deutlich gespürt haben. Und ich würde mir für mich auch solche Erfahrungen wünschen. Aber solche besonderen Erfahrungen sind eben nicht das Normale, sondern die Ausnahme: Gott hat sich einzelnen Menschen vor allem dann in besonderer Weise gezeigt hat, wenn er sie für besondere Aufgaben beauftragt hat: Mose hat nicht einfach nur ein tolles religiöses Erlebnis gehabt – wie auch immer das genau ausgesehen hat. Sondern Mose wird beauftragt, die versklavten Israeliten aus Ägypten zu befreien – was bestimmt kein Zuckerschlecken war. -

Wir können und sollen auf die Erfahrungen hören, die Menschen mit Gott gemacht haben, die uns in der Bibel berichtet werden. Und hoffentlich können wir dann ab und an etwas von diesen Erfahrungen bei uns, in unserem Leben nachvollziehen. Die Geschichte vom brennenden Dornbusch gibt da einen Hinweis, wo wir am ehesten etwas von Gottes Nähe erfahren können: Wahrscheinlich nicht so spektakulär wie ein brennender Dornbusch – aber etwas erfahren können von Gottes Nähe, von seiner Kraft und Liebe, die an uns wirken will.

In einer jüdischen Auslegung der Geschichte wird die Frage gestellt **„Warum offenbart sich Gott dem Mose aus dem Dornbusch, warum nicht aus der Mitte eines großen Baums, etwa einer Dattelpalme?“** Die Antwort, die da gegeben wird, lautet: Weil Gott nahe bei seinem Volk sein will: Nahe bei den Menschen im Elend: Bei den versklavten Israeliten damals, bei den Armen und Unterdrückten und Elenden und Traurigen heute. Deswegen, so die jüdische Auslegung, deswegen gerade der Dornbusch: „Die Israeliten befinden sich in der einengenden Sklaverei. Und deswegen wählt Gott selbst einen engen Ort: Den Dornbusch, der ganz aus Dornen besteht.“

Das ist eine durchgängige Erfahrung, die die Menschen in der Bibel mit Gott gemacht haben: Dass Gott auf der Seite der Armen und Unterdrückten und Elenden und Traurigen steht. Gottes wärmende Nähe, Gottes Kraft, die sich nicht aufbraucht, die werden wir am ehesten erfahren, wenn wir uns den Armen und Unterdrückten, den Elenden und Traurigen zuwenden.

In der Konfirmandenzeit fahren wir mit den Jugendlichen, die mitmachen wollen, in die Stadt und versorgen die Menschen, die da sitzen und betteln, mit Kaffee und Milchbrötchen. Das ist für die Jugendlichen immer eine spannende und gute Erfahrung. Vor 2 Jahren saßen vor der Marktkirche zwei ziemlich abgerissene Gestalten. Aber es hat sich ein richtig gutes Gespräch ergeben. Als der eine Mann mitbekommen hat, dass ich Pfarrer bin, hat er mich gefragt, ob ich ihm einen Gefallen tun könnte. Ich dachte erst, dass er jetzt bestimmt Geld haben wollte. Aber stattdessen sagte er zu mir: Können Sie mit mir zusammen das Vaterunser beten? Für mich völlig unerwartet, der Wunsch dieses Mannes. In seiner ganz schwierigen Lebenssituation war ihm dieses Gebet wichtig, hat es ihm Trost und Geborgenheit gegeben. Glaube, der wärmt. Und auch für mich war das eine besondere Erfahrung und ein besonderes Vaterunser. Vorletzten Samstag waren wir wieder mit Konfis in der Stadt. Einer dieser Menschen in ganz schwieriger Lebenssituation erzählte mir von seinen Problemen. Ohne, dass er gewusst hatte, dass wir eine Konfigruppe und sind und ich Pfarrersagte er dann ganz unvermittelt: „Ich glaube auch an Jesus Christus.“ Auch für diesen Mann in seiner Not der Glaube ein Halt, eine Kraft, ein wärmendes Feuer. Und für mich die Begegnung mit ihm eine ermutigende Erfahrung. Der Gott des Dornbuschs – zumindest manchmal denen ganz nahe, die wärmend, die ein dorniges Leben haben.

Sie haben am Eingang ein Bild erhalten von der Künstlerin Beate Heinen. Ein Weihnachtsbild – passend zum heutigen Sonntag, dem letzten Sonntag nach Epiphania, mit dem die Weihnachtszeit endet. Ein Weihnachtsbild, das Weihnachten verbindet mit der Geschichte aus den Anfängen des Volkes Israel. Da ist ein brennender Dornbusch – nicht in der Wüste, sondern in einer Schneelandschaft. Und inmitten des brennenden Dornbuschs Maria mit dem Jesuskind. Ein Mann kniet vor dem Feuer. Aber die Hitze verbrennt ihm nicht die Haut, sondern Wärme erfüllt sein Herz. - Die Geschichte vom brennenden Dornbusch erzählt von dem Schafhirten Mose, den der brennende Dornbusch anlockt. Viele Generationen später werden abermals Hirten durch ein wundersames Leuchten angezogen. Sie sehen sich plötzlich mit einem echten Geheimnis konfrontiert: Der ewige, unfassbare Gott offenbart sich in einem schutzlosen Kind. Wie zu Moses Zeiten macht Gott deutlich, dass er nicht im Himmel über den Dingen schwebt, sondern brennend interessiert ist am Schicksal seiner Menschen. Er wird einer von ihnen, um mitten in der Dunkelheit dieser Welt Gottes Licht leuchten zu lassen, um die Kälte dieser Welt besiegen. Die Weihnachtszeit geht zu Ende. Vor uns liegt die Passionszeit. Aber auf sie folgt dann die Osterzeit. Das Licht des Ostertages ist das Zeichen für uns, dass dieses Feuer weiterhin brennt, nicht ausgelöscht und nicht aufgebraucht wird. Und uns wärmen und anstecken will. Amen